IMT Nuremberg Archives

H – 3960

International Court of Justice

H3960 – 0002

B 040910

Certificate No. M222 (Place) Nürnberg

(Date) 11 JUL, 1946

CERTIFICATE.

I, Kenneth H.M. Duke, Major, British Army, of the British War Crimes Executive (European Section), hereby certify that the attached document, consisting of two { ~~typewritten*~~ / photostated / ~~mimeographed~~ / ~~handwritten~~ } 4 pages and entitled Extract from the Israelitisches Wochenblatt - Pages 3 & 14.

dated 2nd Feb. 1945,† is { ~~the original*~~ / a true copy } of a document which the Wiener Library, London ‡ delivered to me in my above capacity, in the usual course of official business, as { ~~the original*~~ / a true copy. }

~~of a document found in German archives, records and files captured by military forces under the command of the Supreme Commander, Allied Expeditionary Forces.~~

To the best of my knowledge and belief, the original document is held at:- The Wiener Library, London.

Kenneth H.M. Duke
Major

H3960 – 0003

Israelitisches Wochenblatt

für die Schweiz

JOURNAL ISRAELITE SUISSE

Gegründet 1901 von Rabbiner Dr. Littmann und Dr. phil. David Strauss

ABONNEMENTS
Das Abonnement kostet für die Schweiz Fr. 4.50 pro Quart., Fr. 8.25 pro Halbjahr, Fr. 15.— pro Jahr (einschliessl. Einzugsspesen). Ausland pro Quart. inkl. Porto Fr. 6.—, Frankreich Fr. 5.—. — Einzelexemplare 40 Cts.
Postcheck VIII 6451 Tel. 23 29 40
Erscheint jeden Freitag

ANNONCEN
Pro Seite 4 Spalten à 125 Nonpareillezeilen. Preis der 1spaltigen Nonpareillezeile oder deren Raum 47 Cts., bei Platzvorschrift 58 Cts., Reklamen, erste Umschlagseite und Seiten der Familienanzeigen 90 Cts., Rabatt ab 500 Zeilen.
4 Spalten à 5 cm Breite, Spaltenhöhe 28,2 cm

Nummer 5 | Zürich, Uraniastr. 9 — 2. Febr. 1945 (19. Schewat 5705) | 45. Jahrgang

Das Israelitische Wochenblatt ist ein unabhängiges Organ. Die darin enthaltenen Artikel verpflichten nur die Verfasser.

Die Wahrheit kommt an den Tag

sie muß gesagt werden!

Die Presse veröffentlichte in letzter Zeit Einzelheiten über die Ausrottungstaktik und Ausrottungstechnik der «Herrenmenschen» im besetzten Polen, daß einem schier der Verstand stillsteht. Der Schrecken über diese Veröffentlichungen ist so stark, daß mancher um seine Nerven fürchtet und schließlich am liebsten nichts mehr lesen und hören möchte. Wir sind zwar der Meinung, daß man nicht so liebevoll an seine Nerven denken soll, wenn es anderen — sind es andere? — nicht nur auf die Nerven, sondern an Leib und Leben geht. Aber ganz gewiß haben die Veröffentlichungen, soweit es sich um Tatsachen handelt, auch einen gewaltigen Wert, einen weltweckenden Nutzen.

Die Welt — und auch die Nachwelt — muß wissen, was geschehen ist und noch geschieht. Auch w i r sollen wissen, was Gott von Israel an Opfern verlangt und unser Judesein danach einschätzen und einrichten. Wir sollen endlich aus den Akten der Schrecken ersehen, was wir der jüdischen Gemeinschaft in dieser Zeit schuldig sind.

Die Welt soll es wissen und im Tiefsten erschauern. Kain, der erste Brudermörder, glaubte, sein Opfer zudecken, den eigenen Kopf in den Sand stecken und sagen zu können, er sei nicht der Hüter seines Bruders. Die Gottesstimme ruft aber: Das vergossene Blut schreit zu mir aus dem Erdinnern herauf». Aus jedem Stein und jedem Baum schrie die Mordtat zum Himmel hinauf, erklären die weisen Lehrer. Lassen wir das wirklich in Strömen vergossene Bruderblut nicht mit einem Wall um unsere Nerven zudecken, übertönen wir nicht das zum Himmel schreiende Entsetzen mit Litaneien über «nervenerregende» Veröffentlichungen, die das an den Tag bringen, was wirklich gegangen ist und das Kind beim richtigen Namen nennen. Die Registrierung der Tatsachen kann nicht mehr an unser Herz rühren, als die Tatsachen selbst, deren Authentizität keinem Zweifel unterliegt. Die Welt soll wissen, wie weit es kommen kann und kommen muß, wenn sie im richtigen Momente, da die Furie erst losgelassen ist, versagt und s c h w e i g t. Vom 10. November 1938 führt ein ganz gerader Weg bis zum 1. September 1939, und eine direkte Linie führt von diesem Datum bis nach M a j d a n e k und A u s c h w i t z. Die Welt soll die Einzeletappen kennenlernen und erschauern, wenn uns diese Kenntnis noch so weh tut — um für alle Zeiten gewarnt zu sein.

Ganz besonders wir J u d e n sollen wissen, was geschehen ist und was noch geschieht. Mitleid? Nein, m i t l e i d e n, denn man meint auch uns. Wie der Kopf den Schmerz mitempfindet, wenn sich Arm oder Schulter verletzt haben. M a i m o n i d e s spricht im Zusammenhang mit I j o b von der «Prophetie des Leidens». Erlittenes Ungemach ist eine prophetische Botschaft. Der Propheten Verkündigungen galten aber nicht für sie, die Künder, sondern betrafen die Menge, die sie hörte, doppelt hart diejenigen, die sie n i c h t hörten.

Schonen wir nicht zu sehr unsere Nerven, wenn Brüder ein Martyrium auf sich nehmen, das uns allen zugedacht ist. Haben die anderen, die es betraf, keine Nerven? «M e n s c h e n w i e w i r.» Soll das Wort nur ein Schema, ein Cliché bleiben?

Nicht daran denken! nicht davon reden!... Unsere heiligen Thorabücher gebieten aber: «Gedenke, was dir Amalek angetan hat auf dem Wege». Auf dem Wege zu einer neuen Zeit, zu einer neuen Menschheit...

Es kommt aber nicht allein auf das Gedenken an, auf das Festhalten der Schreckensereignisse in unserem Gedächtnis. Die nötige L e h r e sollten wir als Menschen und Juden daraus ziehen, sie sollte unsere Grundhaltung im Tun und Lassen bestimmen. Ja, Tun u n d Lassen. Was wir zu tun haben, drängt sich uns heute von selbst auf: H e l f e n, H e l f e n und wiederum Helfen! Nicht aus Mitleid, nicht als eine gewisse Ablösung, am wenigsten aber, wie man so oft hört, als «Dankesschuld für eigenes Verschontbleiben». Mit Dank für eigenes Glück findet man sich gar zu leicht mit dem Unglück anderer ab. Aus einem Brudergefühl haben wir da, wo unsere helfende Hand noch hinreicht, unseren Mann zu stehen; aus dem Bewußtsein eben, daß auch wir gemeint sind, daß wir seelisch mitbetroffen sind, auch wenn uns Leib und Leben heil blieben.

Allein auch im Negativen zwingen uns die Vorgänge zu einer gründlichen Revision unserer Stimmung und Haltung, vor allem unserer sogenannten Zerstreuungskultur. Unsere Freizeitgestaltung — das Wort gilt nicht nur für Lager — muß mehr und andere Planung aufweisen, wenn sie die harmonische Begleitmusik des harten Tages sein soll. Es liegt uns fern, als Moralprediger Weltflucht und asketische Entsagung zu wünschen. Wertvolle künstlerische Attraktionen in Wort und Ton, gute Aufführungen, Konzerte, auch gesellige Veranstaltungen, die zur Erhebung und Erheiterung unseres gedrückten Gemütes dienen, seien uns heute doppelt willkommen. Wer aber angesichts des Totentanzes auf den Schlachtfeldern und in den Stätten der Massenver-

040911

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
Exhibit 442
Filed April 29th 1946

B 040912

H3960 – 0004

ereignen habe; der Kommandant des Militärgefängnisses und die Freunde des Verräters würden keinen Nutzen von dieser Untat haben. Damit ging die Affäre weiter. Jetzt ist derselbe Maurras, über den nichts mehr zu sagen ist, zu lebenslänglicher Einzelhaft wegen Zusammenarbeit mit dem Feinde verurteilt worden...

Wiederum hat sich der «Aufbau» des Pfarrers Gerber (19. Januar) ein Verdienst um die Sache der Juden erworben, nicht das erste und nicht das letzte. Er hat einmal von der Tagespolitik abstrahiert und zugleich einen Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft geworfen, indem er eine Rede des heutigen englischen Premiers, gehalten am 23. Mai 1939 im Unterhaus zum englischen Weißbuch, abdruckt. Das Weißbuch ergrimmte den alten Kämpfer Churchill, und er hat dazu folgendes — es ist hier nur ein Bruchteil erwähnt — ausgeführt: «Ich beklage es lebhaft, daß die Bedingungen, unter denen man uns das Palästinamandat anvertraut hat, durch die Vorschläge der Regierung verletzt worden sind. ... Es ist sonderbar, daß wir uns unserer Aufgabe entledigen wollen in dem Augenblick, in dem der stolze Traum der Zionisten seine Verwirklichung findet. Die Juden haben die Wüste wieder aufblühen lassen. Vor 25 Jahren hat Neville Chamberlain hier ergreifende Worte gefunden an die Juden, die eine große Aufgabe bei ihrem Weg in die alte Heimat auf sich genommen haben. Nun, die Juden haben sich dieser Verantwortung nicht entzogen. Wie kann mein ehrenwerter Freund die Kraft in seinem Herzen finden, ihnen diesen tödlichen Schlag zu versetzen?»

Hoffen wir, daß Churchill im rechten Augenblick die Konsequenzen seiner eigenen Meinung zieht. Nur, die Zeit eilt.... Indessen schmachten in Mauritius und anderswo unglückliche Juden, deren einziges Verbrechen es war, nach Palästina zu wollen.

Zürich. Die 3½ Millionen Juden des Ostens sind infolge der furchtbaren Zeitereignisse nun auf etwa eine halbe Million herabgesunken, die aber das alte, ausgerottete Ostjudentum niemals mehr darstellen, nuthin auch nicht ersetzen werden. Umso trauriger, umso beklagenswerter ist es, daß die noch im Westen verbliebenen markanten ostjüdischen Typen, die reich an jüdischem Wissen, stark an national-jüdischem Bewußtsein und religiöser Gläubigkeit und unerschütterlich in Glauben an die historische Sendung des jüdischen Volkes im gesamtmenschlichen Interesse, allmählich aussterben, ohne gleichqualitative Nachfolgerschaft hinterlassen zu können. Einen solchen, an ostjüdischen Qualitäten reich gesegneten Mann hat man am 27. Dezember v. J. auf dem Friedhof der Gemeinde «Agudas-Achim» Zürich, zu Grabe getragen. Wer war nun dieser Mann? Welche Bedeutung hatte sein Leben für die ostjüdische Gemeinschaft in Zürich? **Josef Baruch Rabinowicz,** geboren 1871 in Jassy, Rumänien, war väterlicherseits ein direkter Abkömmling des «Bal Schem» und verwandt mit den berühmten chassidischen Dynastien der Czortkower, Sadagoraer und Wyschnitzer Rabbigrößen. Mütterlicherseits stammte er von den slavitaer Rabbonim ab. Im Jahre 1914 verehelichte er sich mit der Tochter des Sadagoraer Raw, einer Enkelin des berühmten Raw Leibusch Landau, im Volksmunde nach seinem großen Werke «Jad Jehuda Landau» benannt. Josef Baruch Rabinowicz begann schon in der frühesten Jugend mit dem talmudischen Studium. Er war Bachur der Jeschiwah in Preßburg. Später besuchte er das berühmte Hildesheimer'sche Rabbinerseminar in Berlin. Er war auch Schüler des Lemberger Raw Schmelkes, von dem er auch ein Rabbinatszeugnis (Heter Horooh) erhielt. Nach dem ersten Weltkriege wohnte er eine längere Zeit in Zürich wo er im Vorstand der Gemeinde «Agudas-Achim» mit größtem Eifer tätig war. Teils als Kassier, teils als Aktuar führte er seine Obliegenheiten mit größter Präzision und mit Intelligenz durch. Seiner Mitarbeit und seiner Liebe zur Gemeinde «Agudas-Achim» hat diese es zu verdanken, daß schon vor mehr als 20 Jahren der Friedhof der Gemeinde auf einen Franken abgeschrieben werden konnte und daß die Leichenhalle, die Fr. 30 000.— kostete, schon nach etwa einem Jahre abgeschrieben wurde. 1939 siedelte er nach Frankreich über, wo er auch in Paris jüdisch-gesellschaftlich wirkte. Dann flüchtete er nach Lyon und am 31. Dezember 1943 gelang ihm die Wiedereinreise in die Schweiz. Die Strapazen während der Besetzungszeit in Frankreich haben ihn völlig gebrochen. Mit Josef Baruch Rabinowicz ging nun einer der wenigen noch in der Schweiz vorhandenen Typen des ostjüdischen Intellektuellen dahin. S.-y.

Zürich. Der «Große Sijum». Unter guter Beteiligung fand am Sonntagmittag das übliche Jahresfest der Schaff-Verein ging im großen Gemeindesaal an der Lavaterstraße statt. Man sah wieder das bereits bekannte Bild: Die Reihen besetzt von der Elite der thoralernenden Judenheit aus allen Gauen der Schweiz, am Ehrentische vor dem Podium, von wo die Kandelaber mildes Licht in den Saal verbreiteten, die Ehrengäste, zum Teil auch rabbinische Persönlichkeiten, die hier in der Emigration leben. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand, wie immer, der Hadron, gehalten von Oberrabbiner Glasner aus Klausenburg. Es war Aufbau einer Halacha, vom Fundament im Schriftverse bis zu den Zinnen in Talmud und Kommentaren, logisch und kunstvoll durchgeführt. Der Abhandlung ging eine Begrüßungsrede des Herrn Schachnowitz voran, im Auftrage des Präsidiums. Er hieß die Versammlung, die Vertreter der Gemeinde IRG und anderer Institutionen willkommen und zeichnete mit knappen, prägnanten Worten die derzeitige Situation der jüdischen Gemeinschaft, der gegenüber eine solche Thoraveranstaltung als ein höheres Licht in der Finsternis zu begrüßen sei. Das Auditorium erhob sich zu einer Minute des Schweigens zu Ehren der heiligen Märtyrer dieses Jahres. Nun nahm das Fest unter der energischen Leitung von Herrn Leopold Brandeis seinen Fortgang, und ging es auch zuweilen etwas laut und lebhaft zu, so lag für manch einen vielleicht gerade in dieser freudigen Ungezwungenheit der erhöhte Reiz der Veranstaltung. Die Reihe der Tischreden eröffnete Oberrabbiner Weill, Colmar, mit feinsinnigen Sätzen über die einzige und wirksame Waffe, die wir in der Thora haben. Herr Josef Rothschild überbrachte die Grüße der «Israelitischen Religionsgesellschaft». Direktor Dr. Deutsch, Budapest, entwarf ein kleines Kulturbild, um nachzuweisen, daß nur die Jeschiwa in den Ländern, wo noch gelernt wurde, das unverfälschte Judentum erhalten hat. Die jüdische Schweiz habe auch die Aufgabe, der Thora eine Zufluchtstätte zu errichten. Auch die Muttergemeinde der schweizerischen Judenheit, Endingen, kam durch ihren Lehrer, Herrn Schnitzer, zum Wort. Dazwischen sangen Kinderchöre und wurden kostbare heilige Utensilien versteigert. Die aufliegenden Listen zur Verteilung der einzelnen Traktate waren rasch ausgefüllt und vielfach überzeichnet.

Zürich. Verein Kadimah. Daß ein Stegreifabend noch immer zu den beliebtesten Traditionen unseres Vereins gehört, sahen wir am letzten Samstagabend, wo sich über 30 Kadimahnerinnen und Kadimahner zu einem anregenden und interessanten Abend eingefunden hatten. Fünf durch das Los bestimmte Referenten hatten einen Kurzvortrag aus verschiedenen Wissensgebieten zu halten, wobei die Themata: «Prinzipielles über Kunst und Nationalismus» und «Sind wir reif für einen eigenen jüdischen Staat?» eine besonders große Zahl von Diskussionsvoten auslösten. Bei letzterem Thema wurde die Notwendigkeit der Errichtung eines jüdischen Nationalheims im Lande der Väter betont, ohne daß die enormen Schwierigkeiten, die sich aus den zahlreichen inneren Gegensätzen des jüdischen Volkes ergeben, außer acht gelassen wurden. Zum Schluß wurde die alte Frage, ob Damen Mitglieder der Kadimah werden sollen, erörtert und mit dem ja höchst modernen «Swing» (nur theoretisch!) wurde der gemütliche Abend beendigt.

Votre COIFFEUR

Zürich 1
Bahnhofstr. 89/Schützengasse
Telephon 27 00 67

Henri

PARFUMERIE

040913

Ernst Stuber
FEINE MASSCHNEIDEREI
BAHNHOFPLATZ 14 · WINTERTHUR
(Taigarten) Telephon 2 26 75

Grosses Lager in englischen Stoffen
Damen-Jackettkleider als Spezialität
Mitgebrachte Stoffe werden gerne verarbeitet
Sehr gerne zeige ich Ihnen meine Kollektion unverbindlich bei Ihnen zu Hause

M 222

H3960 – 0005

M222

H-3960

G. B. EXHIBIT

No. 442.

B 040904

G. B. EXHIBIT 442

Filed April 29th 1946

3

H3960 - 0006

H3960-0007

2 pages